

GRACE SIMPSON, *Roman weapons, tools, bronze equipment and brooches from Neuss-Novaesium excavations 1955–1972*. British Archaeological Reports. International Series Band 862. Verlag John and Erica Hedges, Oxford 2000. 125 Seiten. 51 Tafeln.

Seit langem ist bekannt, dass bei der Entstehung und Entwicklung der römischen Vici und Städte der Rhein- und Donauzone der Einfluss des römischen Militärs maßgebend war. Dies gilt insbesondere für das deutsche und niederländische Niederrheingebiet, in dem ja eine Tradition einheimischer Zentralsiedlungen der vorrömischen Zeit fehlte. Der auf die starke militärische Präsenz zurückgehende Impuls für das weitere zivile Siedlungsgeschehen ist besonders gut im Falle von Neuss, dem römischen Novaesium, zu beobachten. Hier gehen dem sog. Zivilvicus im Areal der heutigen Neusser Innenstadt, der vermutlich in claudischer Zeit entstand, zeitlich mehrere Truppenlager voraus, die in einer militärischen Siedlungszone angelegt wurden, die etwa 1,5 km südöstlich des Vicus begann und sich von dort aus in einer Breite von etwa eineinhalb Kilometern nach Osten erstreckte.

Die bekannteste dieser Militäranlagen ist sicherlich das Einlegionenlager, das in den Jahren von 1888 bis 1900 durch Constantin Koenen vollständig ausgegraben und 1904 im Band 111/112 der Bonner Jahrbücher durch ihn in Zusammenarbeit mit H. Lehner und J. Nissen ausführlich und für diese Zeit mustergültig veröffentlicht wurde. Dieses in der Forschungsgeschichte so genannte Koenenlager war – dem jetzigen Forschungsstand nach – in frühclaudischer Zeit von der 16. Legion in Holzbauweise errichtet und nach dem Bataveraufstand durch die *legio VI Victrix* in Stein ausgebaut worden. Der Abzug dieser Truppeneinheit, die in frühtrajanischer Zeit nach Xanten verlegt wurde, führte zur Aufgabe dieses Legionslagers, in dessen Zentrum aber in der Mitte des 2. Jhs. ein Hilfstruppenkastell angelegt wurde, möglicherweise für eine Ala. Nach dem bisherigen, diesbezüglich aber noch wenig transparenten Forschungsstand, waren im Areal des ehemaligen Koenenlagers bis in die zweite Hälfte des 4. Jhs. hinein, vielleicht sogar noch länger, römische Einheiten stationiert. Zeitlich parallel zu diesen Militäranlagen existierten natürlich noch die *Canabae legionis* und die *Lagervici* sowie die Gräberfelder, welche in ihrer Lage gut bekannt, vergleichsweise aber weniger ausführlich ausgegraben sind.

Bereits durch die Forschungen Constantin Koenens war gesichert, dass es unweit nordwestlich des nach ihm benannten Lagers einen weiteren Standort römischer Legions- und Hilfstruppen gab. Auf dem Gelände der Ziegelei Sels waren in größeren Mengen früheste Sigillaten zutage gekommen, die schon E. Ritterling vermuten ließen, dass hier seit dem 2. Jahrzehnt v. Chr. – vielleicht schon vor 16 v. Chr. – bis in tiberische Zeit römische Militäreinheiten stationiert waren. Als die Stadt Neuss Anfang der 1950er Jahre den Plan fasste, hier die vorhandene Grünwegsiedlung zu einem regelrechten Stadtteil auszubauen und das Areal zudem durch einen Autobahnzubringer durchquert werden sollte, entschloss sich das Rheinische Landesmuseum Bonn zu großflächigen und lang anhaltenden Ausgrabungen, die zu-

nächst aus eigenen Mitteln sowie durch die Stadt Neuss und schließlich seit 1957 durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft finanziert wurden. Die Grabungen fanden zwischen 1955 und 1972 statt, wobei das Gros der Geländearbeiten zwischen 1955 und 1961 geschah. Nachdem zunächst mehrere Grabungsleiter vergleichsweise kurz in Neuss tätig waren, leitete seit 1957 über lange Jahre Gustav Müller die Untersuchungen. Die wissenschaftliche Gesamtleitung des Unternehmens nahm der damalige Direktor des Rheinischen Landesmuseums Bonn, Harald von Petrikovits, bis zu seinem Ausscheiden aus dem Dienst 1974 wahr.

Die Grabungen des Rheinischen Landesmuseums galten jedoch nicht nur dem frühestkaiserzeitlichen Militärgelände, sondern mit ihnen sollte die gesamte Siedlungsstruktur Novaesiums, beginnend vom Zivilvicus und seinen Gräberfeldern im Westen bis hin zum Militärbereich nahe der Erftmündung im Osten erforscht werden. Damit war ein Gelände in den Blick genommen, das sich über eine Länge etwa 4 km erstreckte. Zwar lag der Schwerpunkt der Grabungen bei den mitelaugusteisch-tiberischen Militärstationen – es wurden neun Lager dieser Zeit entdeckt –, jedoch wurden auch Flächen im Koenenlager neu untersucht sowie zahlreiche kleinere Grabungen im Bereich der Lagerdörfer, der Nekropolen und sogar nahegelegener *Villae rusticae* unternommen. Zu gleicher Zeit führte Hugo Borger eigene Ausgrabungen im Neusser Stadtzentrum unter St. Quirin durch, um die spätantike und frühmittelalterliche Geschichte dieses Platzes zu klären.

Eine Besonderheit dieses ehrgeizigen Forschungsprojektes war, dass bereits vor Abschluss der Grabungen mit der Aufarbeitung und Publikationsvorbereitung des Fundmaterials begonnen wurde. H. von Petrikovits erläuterte diese Strategie im Vorwort zum ersten Band dieser Fundvorlagen (in: G. T. MARY, *Die südgallische Terra Sigillata aus Neuss. Novaesium 1*. Limesforsch. 6 [Berlin 1967] 7 ff.). Demnach war beabsichtigt, in einem ersten Schritt die Funde der Grabungen vorzulegen, dann in einem zweiten Schritt die Grabungsbefunde zu publizieren und zum Abschluss die Auswertungen zu veröffentlichen. Das Fundmaterial wurde nach Materialgruppen aufgeteilt und einzeln an Bearbeiter vergeben. Die Bearbeiter erhielten offenbar ihre Funde sozusagen als »Einzelfunde« ohne Kenntnis der Fundstelle, des konkreten Befundzusammenhangs oder der Vergesellschaftung mit anderen Fundarten. Alleine die »Arbeitsnummer«, die den jeweiligen Fundkomplex kennzeichnet, war den Bearbeitern bekannt. H. von Petrikovits ahnte vielleicht mögliche Probleme, die ein solches Verfahren mit sich bringt, doch es erschien ihm »wichtiger, die Funde möglichst rasch bekanntzumachen, als Vollkommenheit der Fundveröffentlichung anzustreben, wodurch die Bearbeitung des gesamten Unternehmens auf kaum übersehbare Zeit verzögert worden wäre. Wenn Grabungs- und Fundbearbeitungen eine zu lange Zeit in Anspruch nehmen, besteht die Gefahr, daß sie aus unvorhersehbaren äußeren Gründen nicht zu Ende geführt werden oder daß die Bearbeiter die Lust verlieren. Wir meinen deshalb, den Nachteil in Kauf nehmen zu müssen, daß die Fundbearbeitungen fast ohne Kenntnis der Ausgrabungsergebnisse durchgeführt und veröffentlicht werden« (S. 8).

Tatsächlich sind nach diesem System zwischen 1966 und 1983 neun Monographien mit Fundvorlagen in der Reihe »Limesforschungen«, die von der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts herausgegebenen wird, als Serie »Novaesium I–IX« erschienen. Es handelt sich dabei um eine Bearbeitung der südgallischen Reliefsigillata durch G. T. MARY (Bd. 6; 1967), der mittelkaiserzeitlichen Reliefsigillata durch H. SCHÖNBERGER und H.-G. SIMON sowie der Lampen durch M. VEGAS (Bd. 7; 1966), der Fundmünzen durch H. CHANTRAINE (Bde. 8 und 20; 1968 und 1982), der Pflanzenfunde durch K.-H. KNÖRZER (Bd. 10; 1970), der Gebrauchskeramik von 25 bis 50 n. Chr. durch PH. FILTZINGER (Bd. 11; 1972), der augusteischen Gebrauchskeramik und Töpfereien durch M. VEGAS und A. BRUCKNER (Bd. 14; 1975), der Gräber durch G. MÜLLER (Bd. 17; 1977) und der italischen Sigillata/Arretina durch E. ETTLINGER (Bd. 21; 1983). Unabhängig von den »Limesforschungen« wurden kürzlich die Glasfunde publiziert (S. M. E. VAN LITH, Die römischen Gläser von Neuss. Bonner Jahrb. 194, 1994, 205 ff.). Die projektierten Veröffentlichungen zur Keramik des zivilen Bereiches und zu den Tierknochen stehen noch aus. Die bislang ebenfalls noch fehlende Untersuchung zu den Metallfunden durch G. Simpson liegt nun vor und ist Gegenstand dieser Anzeige. Damit ist die Mehrheit der geplanten Fundvorlagen erschienen.

Demgegenüber sind die angekündigten Untersuchungen zu den Grabungsbefunden und der Gesamtauswertung bisher nicht veröffentlicht worden. Wer sich über Ergebnisse der Grabungen von 1955 bis 1972 informieren will, ist immer noch auf zwei ältere Vorberichte (H. VON PETRIKOVITS, Die Ausgrabungen in Neuß. Bonner Jahrb. 161, 1961, 449 ff.; G. MÜLLER, Novaesium. Die Ausgrabungen in Neuss von 1955–1972. In: Ausgrabungen in Deutschland. Röm.-Germ. Zentralmus. Monogr. 1,1 [Mainz 1975] 384 ff.) sowie auf ein kleines Buch in der Art eines ausführlichen Führers (H. CHANTRAINE / M. GECHTER u. a., Das römische Neuss [Stuttgart 1984]) verwiesen. So muss heute die Veröffentlichung der Grabungen Constantin Koenens im Lager der 16. und 6. Legion (C. KOENEN / H. LEHNER / J. NISSEN, Novaesium. Bonner Jahrb. 111/112, 1904, 1 ff.) immer noch als die ausführlichste und transparenteste Untersuchung zum römischen Neuss gelten.

Betrachtet man die aufgelisteten Fundvorlagen in ihrer Gesamtheit, so drängt sich dem Rezensenten der Eindruck auf, dass sich die diesen Arbeiten zugrundeliegende und durch H. von Petrikovits formulierte Strategie aus heutiger Sicht nicht bewährt hat. Die Betrachtung und Behandlung der Fundobjekte quasi als »Einzelfunde« hat erhebliche negative Konsequenzen mit sich gebracht. So bleibt unklar, zu welchen der in Neuss bekannten militärischen und zivilen Siedlungen die betrachteten Fundstücke gehören. Auch kann der Leser aufgrund der fehlenden Katalogangaben keine Verteilungskarten erstellen, um sich selbst ein Bild der Fundverbreitung zu machen. Die Funde sind also ganz aus ihrem Zusammenhang gerissen und es bleibt offen, wo sie innerhalb des ca. vier Quadratkilometer großen Untersuchungsgebietes zutage kamen. Festzuhalten ist auch, dass es sich bei der Mehrheit der Fundpublikatio-

nen im Wesentlichen um reine Katalogwerke mit Tafelteil handelt und weiter gehende Auswertungen, etwa zur Datierung der Funde, fehlen oder doch sehr knapp gehalten sind. Des Öfteren wurde – angesichts der großen Fundmengen – nur ein Teil der Funde erfasst und dieser als *pars pro toto* bearbeitet. Die geschilderten Mängel gehen sicherlich weniger auf die einzelnen Verfasser, als vielmehr auf die geschilderte Gesamtkonzeption dieses Forschungsunternehmens zurück. Aus heutiger Sicht verwundert es nicht, dass die Mehrheit der Neusser Fundpublikationen nach ihrem Erscheinen nur wenig in anderen wissenschaftlichen Veröffentlichungen zitiert wurden und dass auf sie heute nur noch selten Bezug genommen wird. Es soll jedoch nicht unerwähnt bleiben, dass abseits dieses ungünstigen Gesamtbildes die schon erwähnten Veröffentlichungen von K.-H. Knörzer zu den Pflanzenfunden, von H. Chantraine zu den Fundmünzen und von E. Ettliger zu den italischen Sigillaten auf ihrem Gebiet auch heute noch zu den Grundlagenwerken gehören, da diese Verfasser auf jeweils eigene Weise über die skizzierten Grenzen des Projektes hinausgingen.

Bei der nun erschienenen Monographie von Grace Simpson über die römischen Waffen, Werkzeuge, Bronzefunde und Fibeln der Grabungen von 1955 bis 1972 in Neuss handelt es sich im Wesentlichen um eines der oben beschriebenen Bücher, in denen die Funde als »Einzelfunde« und ohne Berücksichtigung ihres Kontextes bearbeitet wurden. Wie die Verfasserin im Vorwort (S. IV f.) erwähnt, ging die Anregung zur Bearbeitung von H. von Petrikovits aus. Ein für den Druck vorbereitetes Manuskript war schon 1975 fertig gestellt worden. Die Verfasserin deutet an, dass der damalige neue Leiter des Rheinischen Landesmuseums sich einer Veröffentlichung des Manuskriptes der Verfasserin in den »Limesforschungen« in den Weg gestellt habe. Aus der Sicht des Rezensenten sind die Gründe hierfür aus dem nun gedruckten Buch nicht herauszulesen, da es ganz in der oben skizzierten Art der Neusser Fundvorlagen konzipiert ist und es in diesem Rahmen keine schwerwiegenden Mängel enthält – zumindest keine, die im Verlauf einer redaktionellen Bearbeitung nicht zu korrigieren gewesen wären. Die nun als Band der »British Archaeological Reports« erschienene Veröffentlichung, die im Übrigen H. von Petrikovits gewidmet ist, zeigt deutlich, dass es sich um einen Forschungsstand aus der Mitte der 1970er Jahre handelt und nur in geringem Maße jüngere Publikationen eingearbeitet wurden.

Die Verfasserin behandelt als erstes die Fibeln, von denen sie 457 Stücke in den Fundmagazinen ermitteln konnte (S. 1 ff.). Sie gliedert das Material in 32 Typen, bespricht diese der Reihe nach und bildet 193 Gewandspangen auf Tafeln ab (Taf. 1–10). Fibeln aus Eisen fehlen, ebenso Formen, die in Latène D 2 oder älter datiert werden müssten. Die von der Verfasserin in die Spätlatènezeit gesetzte Fibel Taf. 1,2 besitzt bereits einen Sehnenhaken und gehört schon der frühen römischen Kaiserzeit an. Das von der Verfasserin vorgelegte Fibelspektrum enthält im Wesentlichen Schlüssel-fibeln, Distelfibeln, weitere Fibeln mit Spiralhülsen, Augenfibeln, Fibeln Almgren 15, 19 und 22, Aucissafibeln, gestreckte Scharnierfibeln mit profiliertem Bügel und einige Schei-

benfibeln und reicht chronologisch betrachtet von mitelaugusteischer bis etwa in trajanisch-hadrianische Zeit. Fibeln des 3. und 4. Jhs. kommen nicht vor. Nach Ansicht des Rezensenten neigt die Verfasserin dazu, viele Fibeln zu früh zu datieren und deren Laufzeit zu kurz anzusetzen. Besonders deutlich wird dies bei der Spiralfibel mit unterer Sehne Almgren 15, die die Verfasserin in frühaugusteische bis frühclaudische Zeit setzt (S. 21 f.), die nach Auffassung des Rezensenten aber vielmehr erst in tiberischer Zeit aufkommt und in ihrer Grundform bis weit in das 2. Jh. hinein verbreitet ist. Leider enthält der Katalogtext zu den Fibeln – genau wie der zu den anderen Funden – oft keine Angabe über die Größe der Objekte.

Nach einer Besprechung der Bruchstücke von 72 Bronzegefäßen (S. 43 ff.), von denen die Verfasserin 51 abbildet (Taf. 11–15), widmet sie sich der Gruppe der sonstigen Bronzefunde. Sie gliedert diese in die Abteilungen des persönlichen Schmucks, des Toilettegeräts und der medizinischen Instrumente (S. 53 ff.), der Angriff- und Schutzbewaffnung (S. 66 ff.) sowie des Pferdegeschirrs, der Glocken und Anhänger (S. 80 ff.). In der Gruppe der sonstigen Bronzefunde erfasste die Verfasserin 496 Objekte, von denen sie 249 Stücke im Tafelteil vorlegt (Taf. 16–28). Besonders bemerkenswert ist ein bronzener Gürtelhaken elbgermanischer Herkunft (Taf. 26,19). In den letzten zwei Jahrzehnten sind Waffen- und Ausrüstungsteile des römischen Militärs verstärkt Gegenstand der Forschung gewesen. Wahrscheinlich liegt es an der frühen Entstehung des Manuskriptes der vorliegenden Untersuchung, dass diese Ergebnisse kaum noch einfließen konnten und es zu Unsicherheiten bei der funktionalen Bestimmung eines Teils des Materials kam. Insbesondere fiel dies dem Rezensenten beim Pferdegeschirr auf, von dem zahlreiche Stücke der Bewaffnung zugeordnet wurden (Taf. 23,6–17; 24,19–21,26–28). Unter den Militaria fanden sich Teile von Gladii Typ Mainz, darunter auch augusteische Formen, Teile von Helmen vom Typ Hagenau und Weisenau, Teile von Ketten- und Schuppenpanzern, von Cingula und vom Riemenschurz, von Schilden, von Pila, Lanzen- und Bolzenspitzen sowie vom Pferdegeschirr. Die Hauptmasse des nach typologischen Kriterien datierbaren Materials gehört nach Auffassung des Rezensenten in die claudisch-neronische Zeit, wobei auch ältere Objekte gesichert sind (z. B. Taf. 22,13). Militaria, die eindeutig der mittleren oder späten Kaiserzeit entstammen, sind kaum auszumachen. Zum Schluss ihrer Darlegung geht die Verfasserin auf die 315 Eisenfunde ein (S. 87 ff.). Neben den schon erwähnten Pila, Lanzen- und Bolzenspitzen umfasst diese Gruppe im Wesentlichen Messer, Trementeile, Wagenteile, Ketten, Schlüssel, Baueisen, Werkzeuge und Nägel (Taf. 29–46).

Es ist begrüßenswert, dass die Verfasserin die Metallfunde aus den Grabungen in Neuss 1955 bis 1972 nun vorlegen konnte. Eine Veröffentlichung in der Mitte der 1970er Jahre wäre sicherlich vorzuziehen gewesen, da die Neusser Funde dann im intensiven Forschungsgeschehen der letzten beiden Jahrzehnte zur römischen Sachkultur Berücksichtigung hätten finden können. Zusammenfassend betrachtet, hätte man aus heutiger Sicht dem Forschungsprojekt Novaesium eine Auswertungs- und Publikationsstrategie gewünscht, die längerfristig

konzipiert gewesen wäre und in dessen Rahmen eine Verzahnung von Fund- und Befundbearbeitung durch eine Teamarbeit der verschiedenen Wissenschaftler geschehen wäre.

Frankfurt am Main

Karl Heinz Lenz